

Ein unbekanntes Kapitel der Südtiroler Optionsgeschichte

„Erbgesund und kinderreich“

Bereits im Mai 1939 hatte Heinrich Himmler zum ersten Mal eine Südtiroler Ansiedlung im kurz zuvor annektierten Böhmen und Mähren vorgesehen. Ein kürzlich erschienenenes Buch widmet sich nun der Geschichte jener Umsiedler, die im Zuge der Option in den Jahren 1942 bis 1945 tatsächlich in den „Reichsgau Sudetenland“ ausgewandert sind.

Lediglich die Familie Gamber aus Partschins ist dort geblieben, alle anderen, die im Zuge der Option des Jahres 1939 in den „Mustergau Sudetenland“ umgesiedelt wurden, sind wieder zurück nach Südtirol. Meist fluchtartig zu Kriegsende, aber zum Teil schon vorher, weil sie nach Bekanntschaft mit der neuen Realität aus dem „gelobten Land“ wieder weg wollten.

Die Ansiedlung diente, wie die der anderen „Volksdeutschen“, der geplanten „Germanisierung des Ostens“. Südtirolerinnen und Südtiroler sollten vor allem als „grenzlanderfahrene“ und „erbgesunde, kinderreiche Bauernfamilien“ ins Sudetenland kommen.

Schon im Mai 1939 hatte Heinrich Himmler, Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums, Nordmähren als potenzielles Ansiedlungsgebiet für Südtiroler genannt und von einem „wertvollen Zuwachs von 200.000 gutrassigen, sehr bewusst deutschen und kämpferischen Volkselementen“ schwadroniert.

Ansiedlung bedeutete auch Vertreibung

Die Optanten ins Sudetenland, die vornehmlich in die Gegend zwischen Mährisch-Ostrau und Olmütz kamen, machten allerdings nur einen sehr kleinen Teil der Südtiroler Optanten aus. Laut einer Statistik aus dem Jahre 1944 betraf dies für das Sudetenland 719 und für das Protektorat Böhmen und Mähren 527 Personen,



Tausende Südtiroler mussten aufgrund der Option ihre Heimat verlassen. Die Optanten ins Sudetenland machten allerdings nur einen sehr kleinen Teil der Südtiroler Optanten aus.

wohin auch Fersentaler und Luserner aus dem Trentino „angesetzt“ wurden.

Die Ansiedlung der Südtiroler bedeutete zugleich die Vertreibung der tschechischen, jüdischen und der politisch widerständigen Bevölkerung. Deren Höfe, Handwerksbetriebe, Geschäfte, Gasthöfe, Häuser und Wohnungen wurden Südtirolern angeboten und von diesen übernommen, die Besitzer häufig zur Zwangsarbeit verschickt oder, wie vornehmlich die jüdische Bevölkerung, ermordet.

Im Gegensatz zu Optanten in andere Gebiete wurden für potenzielle Ansiedler Besichtigungsfahrten in den Sudetengau organisiert. Allerdings lebten die Südtiroler Familien in einem ihnen feindlich gesonnen Umfeld ohne soziales Netz und ohne Kenntnisse der Gegend.

Auf den teilweise um ein

Mehrfaches größeren Höfen als ihren eigenen in Südtirol hatten sie mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Das begann beim ungewohnten Anbaugut, dem mit dem Kriegsverlauf immer stärker werdenden Arbeitskräfte- und Materialmangel, Sabotageakten von tschechischer Seite und der Kontrolle und Bevormundung durch die NS-Behörden.

Viele Umsiedlerfamilien entsprachen auch nicht den NS-Vorstellungen von der „kinderreichen, erbgesunden Bauernfamilie“, denn es kamen auch ältere und alleinlebende Personen. Die meisten Umsiedler wollten bereits nach wenigen Monaten wieder weg, zurück nach Südtirol.

Diese neuen Erkenntnisse über einen kaum bekannten Aspekt der Südtirol-Option sind soeben in einem Buch veröffentlicht worden, in dem vor allem die Forschungsergeb-

nisse von Elisabeth Malleier (Bruneck/Wien) eingeflossen sind. Angereichert ist die Publikation mit Beiträgen über das Sudetenland 1938–1945 von Autorinnen und Autoren aus Deutschland, Österreich und Tschechien.

Das Buch



Elisabeth Malleier/Günther Pallaver/Margareth Lanzinger (Hg.): *Erbgesund und kinderreich – Südtiroler Umsiedlerfamilien im „Reichsgau Sudetenland“*, Bozen, Edition Raetia 2021, 24,90 Euro